

Das Wirken Gottes innerhalb eines evolutiven Weltbildes.

Systematische Theologie, Naturwissenschaft und Religionspädagogik im Dialog

1. Problematik und Forschungsdesiderat

Jahrhundertlang schien es, als wären das religiöse und das naturwissenschaftliche Weltbild nicht miteinander zu vereinbaren. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind die Fronten zwischen Theologie und Naturwissenschaften deutlich aufgebrochen. Der inzwischen sehr lebendig geführte interdisziplinäre Dialog basiert auf der Einsicht, dass die Wirklichkeit viel zu komplex ist, als dass es nur einen möglichen Zugang zu ihr geben könnte. Auch wenn sich in der Theologie schon seit längerer Zeit die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass die Evolutionstheorie keine Bedrohung des christlichen Schöpfungsglaubens darstellt, so wurde bisher doch nur in einzelnen Ansätzen weitergedacht, welche Konsequenzen sich daraus für die Gotteslehre ergeben. Die gegenwärtige Systematische Theologie führt einen intensiven Dialog um die Art und Weise, wie im Kontext eines evolutiven Weltbildes angemessen von Gott zu denken und zu sprechen ist¹ und inwiefern sich eine solche Gottesrede von Beschreibungen des Wirkens Gottes in der traditionellen Theologie unterscheiden muss. Ins Bewusstsein gerufen wurde die Notwendigkeit dieses Diskurses durch eine vertiefte neue Beschäftigung mit der Evolutionstheorie von *Charles Darwin* anlässlich seines doppelten Jubiläums im Jahr 2009.² Die Einsicht, dass Gott als Schöpfer nicht Dinge 'herstellt', sondern den Geschöpfen Potenzial verleiht zur Selbstentwicklung, hat weitreichende Konsequenzen – nicht nur für das Schöpfungsverständnis, sondern auch für das Verständnis von Gottes Allmacht, von Wunder, von göttlicher Vorsehung und besonders für das Verständnis der Theodizee. Eine im Kontext des evolutiven Weltbildes konzipierte theologisch und naturwissenschaftlich verantwortete Rede vom Wirken Gottes kann jedenfalls nicht naiv von einem punktuellen göttlichen Eingreifen von außen in den Verlauf der Welt ausgehen. Die damit verbundene Problematik bzw. Fragestellung ist zugleich von Relevanz für die Religionspädagogik und besonders für den schulischen Religionsunterricht, der ein verändertes Gottesverständnis auf dem Hintergrund des evolutiven Weltverständnisses nicht ignorieren kann. Zwar existiert bisher eine Vielzahl von Unterrichtsmaterialien zum naturwissenschaftlich-theologischen Dialog; eine Grundlegendendiskussion wird innerhalb der Religionspädagogik jedoch nur unzureichend betrieben.³

¹ Vgl. ThPQ 1/2010: Ist Gott noch der Rede wert?; *Georg Baudler*, Darwin, Einstein – und Jesus. Christsein im Universum der Evolution, Düsseldorf 2009; *Tonke Dennebaum*, Kein Raum mehr für Gott? Wissenschaftlicher Naturalismus und christlicher Schöpfungsglaube, Würzburg 2006; *Patrick Becker*, Kein Platz für Gott? Theologie im Zeitalter der Naturwissenschaften, Regensburg 2009.

² *Charles Robert Darwin* wurde vor 200 Jahren geboren und veröffentlichte vor 150 Jahren sein Hauptwerk „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“, mit dem er die moderne Evolutionstheorie begründete. Das *Darwin*-Jubiläum war Anlass für zahlreiche Publikationen innerhalb des theologisch-naturwissenschaftlichen Dialogs, die überwiegend aus theologisch-systematischer Perspektive stammen.

³ Neben *Martin Rothgangels* Studie (*ders.*, Naturwissenschaft und Theologie. Wissenschaftstheoretische Gesichtspunkte im Horizont religionspädagogischer Überlegungen, Göttingen 1999) sind hier zu nennen: *Dieter Emeis*, Wegezeiten des Glaubens. Über die Aufgabe der Katechese angesichts einer

2. Zum Forschungsstand

Martin Rothgangel bestätigt die unterschätzte Relevanz von naturwissenschaftlich-theologischen Fragestellungen im praktisch-theologischen Kontext und fordert neben einer kumulativen Forschung eine „differenzierte Berücksichtigung des Subjekts und seiner alltagsweltlichen Theorien zum Themenbereich ‘Naturwissenschaft und Theologie’“. ⁴ Auch *Christian Höger* plädiert dafür, dass das Schnittfeld Naturwissenschaft und Theologie keineswegs der Domäne der Systematischen Theologie unterstellt ist, sondern eines eigenständigen religionspädagogischen Zugangs bedarf. *Högers* qualitativ-empirische Untersuchung macht deutlich, dass sich einerseits in den Schöpfer- und Transzendenz Einstellungen von befragten Abiturienten „eine Kontinuität zum christlichen Schöpfer- und Gottesglauben aufweisen oder zumindest nicht ausschließen“ lässt. Andererseits konstatiert der Autor aber auch eine deutliche Traditionsferne, „die in der Gottesfrage jegliche Anknüpfungspunkte selbst zu einem weit gefassten Traditionsbegriff vermissen lässt“ ⁵.

Innerhalb der Religionspädagogik existiert eine breite Forschung zum Gottesbild von Kindern und Jugendlichen, die die Schwierigkeiten mit der traditionellen Rede von Gott sehr deutlich herauskristallisiert. Die umfangreiche empirische Erhebung von *Hans-Georg Ziebertz u.a.* ⁶ zur Religiosität von Jugendlichen hat gezeigt, dass die traditionellen christlichen Gottesvorstellungen bei ihnen deutlich an Relevanz verloren haben. ⁷ *Ziebertz* fasst seinen Befund wie folgt zusammen: „Höhere Macht ‘en vogue’ – Theismus in der Krise“ ⁸.

Für die vorliegende Fragestellung sind außerdem religionspädagogische Studien zum Weltbild von Kindern und Jugendlichen von Interesse. An erster Stelle sind hier die 2001 von *Reto Luzius Fetz*, *Karl Helmut Reich* und *Peter Valentin* veröffentlichten Längs- und Querschnittuntersuchungen zur Weltbildentwicklung und zum Schöpfungsverständnis bei Kindern und Jugendlichen zu nennen ⁹: Sie stellten fest, dass hauptsächlich religiös sozialisierte Kinder über ein unreflektiertes Schöpfungsverständnis ¹⁰ verfü-

von Science und Technik geprägten Mentalität. Mit didaktischen Skizzen zu den Themen ‘Liebe und Geschlecht’ und ‘Friede’, Freiburg/Br. 1972; *Hans-Ferdinand Angel*, Naturwissenschaft und Technik im Religionsunterricht, Frankfurt/M. 1988; *Veit-Jakobus Dieterich*, Naturwissenschaftlich-technische Welt und Natur im Religionsunterricht. Eine Untersuchung von Materialien zum Religionsunterricht in der Weimarer Republik und in der Bundesrepublik Deutschland (1918-1985), 2 Bde. Frankfurt/M. 1990; *Guido Hunze*, Die Entdeckung der Welt als Schöpfung. Religiöses Lernen in naturwissenschaftlich geprägten Lebenswelten, Stuttgart 2007; *Christian Höger*, Abschied vom Schöpfergott? Welterklärungen von Abiturientinnen und Abiturienten in qualitativ-empirisch religionspädagogischer Analyse, Berlin 2008.

⁴ *Rothgangel* 1999 [Anm. 3], 20.

⁵ *Höger* 2008 [Anm. 3], 292.

⁶ Vgl. *Hans Georg Ziebertz / Boris Kalbheim / Ulrich Riegel*, Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung, Gütersloh – Freiburg/Br. 2003.

⁷ Vgl. ebd., 326-336.

⁸ Ebd., 326.

⁹ Vgl. *Reto Luzius Fetz / Karl Helmut Reich / Peter Valentin*, Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturgenetische Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart 2001.

¹⁰ Das artifiziellistische Vorstellungsmuster für das Schöpfungsverständnis ist auch bei *Thomas von Aquin* bestimmend. Vgl. *ders.*, Summe gegen die Heiden (hg. v. Karl Albert / Paulus Engelhardt). Bd. 2, Darmstadt 1982, 2-5.

gen, das sie als 'artifizialistisch' qualifizieren und das dem Schöpfungsverständnis der Bibel und der Vorstellung von einem 'Hersteller-Gott' entspricht.¹¹ War der Artifizialismus in der griechischen und christlich-jüdischen Denktradition lange Zeit das dominierende Welterschaffungsmodell, wurde er in der Neuzeit von dem wachsenden Einfluss der Naturwissenschaften zurückgedrängt. Dass Kinder in der Regel über ein artifizialistisches Schöpfungsverständnis verfügen, geht bereits auf *Jean Piagets* Forschungsergebnisse zur Erkenntnisentwicklung zurück.¹² In der Adoleszenz wird dieses Welterschaffungsmodell jedoch mit zunehmender Reflexionsfähigkeit kritisch hinterfragt, weil sich die kognitiven Strukturen verändern. Nach *Piaget* folgt die ontologische¹³ Entwicklung anderen Gesetzmäßigkeiten als die logisch-mathematische: Während bei logisch-mathematischen Denkstrukturen eine aus der anderen hervorgeht ('Filiation'), ersetzen sich alte Auffassungsweisen innerhalb der ontologischen Entwicklung durch neue ('Substitution'). Diese Substitution ist bei der Ablösung einer finalen animistisch-artifizialistischen Erklärungsweise durch mechanistisch-kausale Vorstellungen bemerkbar.¹⁴ Das biblische Weltbild – und vielfach damit auch der biblische Schöpfungs Glaube – erscheint dann als frag- und unglaubwürdig, wenn das kindliche artifizialistische Schöpfungsverständnis unreflektiert bleibt und ein Weltanschauungsparadigma mit Exklusivitätsanspruch vertreten wird.¹⁵ Eine prinzipielle „Einsicht in die Komplementarität von Weltanschauungsparadigmen“ setzt voraus, dass „die Eigenart, Leistung und Tragweite der jeweiligen Weltanschauungsparadigmen als Erkenntnismittel bewußt sind – so zum Beispiel der Symbolcharakter des Schöpfungsberichts und der Modellcharakter der Naturwissenschaften“¹⁶.

Die Forschungsergebnisse von *Fetz*, *Reich* und *Valentin*, aber auch die Arbeit von *Guido Hunze* zeigen, dass Jugendliche primär ein naturalistisches Weltbild haben und ein traditionell artifizialistisches Schöpfungsverständnis nicht mehr plausibel erscheint. Allenfalls bleibt ein deistisches Gottesverständnis, das davon ausgeht, dass Gott zwar am Anfang die Welt erschaffen hat, er die Welt aber sich selbst überlassen hat.

3. Ziel und Konzept des Dissertationsprojekts

Mein Dissertationsprojekt hat zum Ziel, der Frage nach dem Wirken Gottes durch eine theologische Integration der physikalischen und biologischen Evolutionstheorien nachzugehen und damit einen Forschungsbeitrag für die Systematische Theologie zu leisten, der vor allem in religionspädagogischer Hinsicht fruchtbar gemacht werden soll. Gefordert ist dazu zunächst eine denkerische Vermittlung von evolutionärer Biologie und Kosmologie mit der christlichen Glaubenslehre. Verschiedene Modelle der gegenwärtigen Theologie sollen systematisch aufgezeigt und hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten und Differenzen, ihrer Chancen sowie möglicher Aporien analysiert werden. Auf diese

¹¹ Vgl. *Fetz / Reich / Valentin* 2001 [Anm. 9], 167f.

¹² Vgl. ebd., 118ff. Vor allem im frühen Grundschulalter ist das biblisch-artifizialistische Schöpfungsverständnis für Kinder plausibel, weil es ihren kognitiven Strukturen entspricht.

¹³ „Die 'ontologische' Entwicklung bestimmt [...], wie die Wirklichkeit aufgrund der jeweils entwickelten 'Real-' oder Wirklichkeitskategorien begrifflich gedacht und vorgestellt wird.“ (ebd., 145)

¹⁴ Vgl. ebd., 145ff.

¹⁵ Vgl. ebd., 151.

¹⁶ Ebd.,

Weise soll der Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaften um eine religionspädagogische Perspektive bereichert werden. Die Schüler/innen im Jugendalter sollen unterstützt werden bei der Entwicklung eines evolutiven Schöpfungs- und Weltverständnisses sowie eines angemessenen Verständnisses des Handelns Gottes. Damit soll verhindert werden, dass ihr Schöpfungsglaube unreflektiert einbricht oder aber umgekehrt im Kreationismus verbleibt. Ermöglicht werden soll vielmehr, dass ihre Vorstellungen vom Handeln sich jenseits der Alternativen von punktuellm Eingreifen und Deismus bewegen.